Mitteilungen

des Syndikus des

Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens

Erscheinen nach Bedarf

Nr. 4 | 17. Juli 1922 | Jahrg. IV

1263 Juden als Staatsbürger. 17. 7. 22.

Das Nationalgefühl als psychologisches Phänomen.

In den von Hans Delbrück herausgegebenen „Preussischen Jahrbüchern" befindet sich im Maiheft 1902 eine Abhandlung von Hans Richert, „Das Nationalgefühl als psychologisches Phänomen", die ihren Gedankengängen nach hier wiedergegeben sei.

Richert stellt eingangs fest, dass das Nationalgefühl ein durchaus modernes Problem bilde. Bis auf Fichte habe sich keiner unserer grossen Philosophen mit ihm beschäftigt. Ein neues Gefühl habe sich fast vor unseren Augen herausgebildet, das für die einen die bejahende Stellung zu lokalen Verhältnissen und liebgewordenen Einrichtungen ist, für andere im Rassebewusstsein oder im Gefühl der Zugehörigkeit zu einer Kultureinheit, deren Hauptkriterien Sprache, Dichtung, vielleicht auch Religion sind, besteht. Als Gründe für das Aufkommen eines Nationalgefühls, das nicht mehr als jeweiliges Zufallsprodukt von Beziehungen in die Erscheinung tritt, sondern als besonderes Gefühl im Völkerbewusstsein auftaucht, sehen manche die Aufhebung der dynastischen, religiösen, lokalen und ständischen Verschiedenheiten an, die im 19. Jahrhundert vor sich gegangen ist. Andere sind aber der Meinung, dass das Nationalgefühl die frühere und gerade die Aufhebung der Verschiedenheiten bewirkende Erscheinung gewesen ist. Unsere Zeit ist ihren äusseren Merkmalen nach wie kaum eine andere ausersehen, was Weltverkehr und Welthandel, Freizügigkeit und Weltausstellung, gleiche soziale Erscheinungen und internationale Zusammenfassung der geistigen und kulturellen Kräfte andeuten, Europa als ein Kulturganzes hinzustellen und dem nationalen Ideal das Kosmopolitische entgegenzusetzen. Warum gleichwohl der „Nationalitätenwahnsinn", wie Nietzsche sagte?

Der Begr[iff] „Volk"

Richert sucht diese Frage zunächst geschichtlich zu beantworten. Eine Schwierigkeit stellt sich der geschichtlich-statistischen Erklärung des Problems entgegen: der Begriff Nation, Volk lässt sich nach geschichtlich-statistischen Merkmalen nicht umgrenzen und gegen verwandte Begriffe abgrenzen. Rümelin sagte (Reden und Aufsätze, Tübingen 1875): „Wenn wir die Juden ein Volk nennen, obgleich ihnen die Gemeinschaft des Staates, der Sprache, ja selbst der Wohnräume fehlt, nur um der Glaubens- und Stammeseinheit willen, die Schweizer, obgleich sie ganz verschiedener Abstammung und Sprache sind, nur um des Staatsverbandes willen, und dann wieder die Polen, bei denen alles dieses sich gerade umgekehrt verhält, was bleibt dann noch als gemeinsamer Grundgedanke des Ausdrucks übrig?"

Die Absta[m]mung — unsicher[es] Kriteriu[m]

Richard Böckh, dessen Abhandlung „Die statistische Bedeutung der Volkssprache als Kennzeichen der Nationalität" (Zeitschrift für Volkspsychologie IV) grundlegend für diese Frage ist, kommt zum Ergebnis: Das unsicherste Kriterium ist die Abstammung. Alle modernen Nationen sind Resultate von Völkervermischungen. — Aber auch das Kriterium der Staatsangehörigkeit versagt. Keine Nation deckt sich mit den Staatsgrenzen, kein Staat umfasst nur eine Nation. Jede Nation hat das Streben, fremde, im gleichen Staate wohnende Nationen zu assimilieren. Auch andere Massstäbe, z. B. Eigentümlichkeiten des äusseren Volkslebens und organische Gestaltungen innerhalb des Staatswesens, lassen keine sichere Beurteilung der Nation zu. Beispielsweise hat der deutsche Bauer in den feinsten Charakterzügen viel mehr Aehnlichkeit mit den fran-

zösischen Bauern als mit dem deutschen Gelehrten.

Das Ergebnis dieser Untersuchung ist also ein negatives, da sie nur die Erscheinungen beschreibt, nicht aber über das Wesen des Nationalgefühls etwas sagt.

Die Sprache als Kriterium.

Richert untersucht nunmehr, wie weit der Satz Böckhs zutrifft, den auch Lazarus übernommen hat: das Kriterium für eine Nation sei die Sprache. Hierbei ist zu unterscheiden zwischen denen, die sagen, die Sprache gäbe der Nation ihr Gepräge und denen, die behaupten, die Sprache sei ein Produkt des Volksgeistes. Wenn das letztere zutrifft, so wird es klar, dass durch die Sprache die Eigentümlichkeit des Volksgeistes die individuelle Eigenart zwingend beeinflussen muss, weil das Individuum sich in der vom Volksgeist hervorgebrachten Sprache ausdrückt. Weil die Sprache dem Volksgeiste gegenüber nur ein Sekundäres sei, kann sie kein sicherer Massstab für Abgrenzung und Beurteilung einer Nation sein. Fichte hat in seinen „Reden an die deutsche Nation" ausgeführt, die Sprache könne nur dann das geistige Leben eines Volkes verkörpern, wenn das Urvolk seine Ursprache rede. Da es aber schon für ein Volk schwer sei, die Ursprünglichkeit seiner Sprache zu erweisen, wie unsicher muss dieser Massstab erst für die Beurteilung der Frage werden, ob ein Individuum wirklich zu dem Urvolke gehört, dessen Ursprache es spricht. Treitschke erinnert in ähnlichem Zusammenhange an die Juden, für die die Sprache etwas rein Formales, Aeusserliches ist.

Der Historiker könne sich nun ganz gut damit begnügen, dass der Begriff der Nation wirklich nur die hohle Abstraktion sei, wie Treitschke sich ausgedrückt hat, oder mit dem, was Rüdiger (Zeitschrift für Volkspsychologie III 102) sagt: „Die Nationalität ist ein veränderlicher Begriff, welchen Sprache, Sitte und Staat in verschiedenen Mischungsverhältnissen bilden."

Die Aufgabe des Psychologen.

Der Psychologe jedoch wird sich mit der Tatsache befassen müssen, warum das Nationalgefühl für ein Individuum, ein Volk, für das Bewusstsein einer Zeit, eine Grundtatsache des psychologischen Lebens werden kann.

Hiermit geht Richert zum eigentlichen Gegenstand seiner Untersuchung über. „Keine Wissenschaft, keine rationale Ueberlegung weist den einzelnen einem Volke zu," sagt er an dieser Stelle, „es ist eine Tat der Freiheit, dass er sich einem Volke zuzählt." Durch Analogie will er aus den psychischen Vorgängen des Individuums den völkerpsychologischen Vorgang begreiflich machen.

Wille — Selbsterhaltungstrieb — bewusster Egoismus — Persönlichkeit.

Die psychologische Grundkraft ist der Wille. Wenn wir auch nicht wissen, was der Wille ist, so können wir feststellen, nach welcher Richtung er treibt. Der Wille will sich im Selbstbewusstsein objektivieren, er will durch das Selbstbewusstsein zur Erkenntnis seiner selbst gelangen. Was beim Tier auf der Stufe triebartiger und instinktiver Dumpfheit bleibt, erreicht im Menschen die höhere Stufe des sich seines

Zieles bewusst werdenden Willens. Der Instinkt wird zum Selbstbewusstsein, der Selbsterhaltungstrieb zum bewussten Egoismus, d. h. die Individualität soll zur Geltung kommen. Dadurch, dass das Individuum sich selbst will, wird es Persönlichkeit.

Richert stützt seine Thesen auf Schelling, Schopenhauer, Hegel und Fichte. Auch Wundt bestätigt seine Anschauung, dass die Bildung des Selbstbewusstseins zunächst zur Isolierung des Individuums führt. Aber dieser Vorgang bringt das Individuum zugleich in einen unlösbaren Zusammenhang mit anderen Persönlichkeiten.

Auf diesen Nachweis kommt es Richert bei seiner Untersuchung an, besonders insofern die Abhängigkeit von anderen als Abhängigkeit vom Volke sich darstellt. Durch unser Denken in ererbten und überkommenen Begriffen, wie dies, bedingt durch die gemeinsame Sprache (deren Wesen oben auseinandergesetzt wurde), werden wir mit anderen Intelligenzen in Zusammenhang gebracht, die die Präjudiz der Begriffe geschaffen haben. Je abstrakter wir denken, um so wichtiger und bestimmender wird für uns die Uebereinstimmung mit der Gruppe, zu der wir uns rechnen. Das heisst: je geistiger ein Individuum ist, je mehr es ideale Güter erstrebt, für die ihm eigene Erfahrung und sicher leitender Instinkt fehlt, um so bedeutungsvoller wird die Uebereinstimmung mit anderen Intelligenzen. Durch diese wechselseitigen Beziehungen des Individuums und der Allgemeinheit ergibt sich schliesslich, dass das Individuum seinen Wert nach seiner Bedeutung für die Gesamtheit zu messen beginnt.

Die Steigerung unseres Selbstbewusstseins durch die Zugehörigkeit für eine Gruppe, ist das hauptsächlichste Gruppierungsmotiv. Wir fühlen uns aber nur wohl in einer Gruppe, die unserer Eigenart entspricht und durch Abgrenzung gegen andere unsere Eigenart sichert. Aus dem Prozess der Individualisierung erwächst das Gruppierungsmotiv, die Gruppierung selbst ist also eine Tat der Freiheit. Wo ist Gruppe, Gesamtwille? Wundt sagt in seiner Ethik, dass diese überall da sind, wo eine engere Gemeinschaft durch übereinstimmende Vorstellungen und Bestrebungen sich von dem allgemein menschlichen Hintergrunde abhebt. Ein weiteres Gruppierungsmotiv ist das sogenannte Mangelgefühl: man will nicht bloss zeitliche Existenz und zeitliches Wirken haben. Hieraus ergibt sich der Versuch des Individuums, wenigstens durch Zusammenschluss mit einer für das Bewusstsein die Allgemeinheit repräsentierenden Gruppe sich selbst zu erhalten. Hiermit wird der psychische Prozess zu einem ethischen, da zwar der Egoismus noch nicht gebrochen ist, er aber bereits anfängt, den Individualwillen einem Gesamtwillen unterzuordnen. Diesen Gesamtwillen, diese vermittelte und vollendete höhere Einheit ist für Hegel und viele andere der Staat.

Richert überschreibt das hier folgende Kapitel „Das Volk als zentrale Gruppe". Der Verschiedenheit der Individualitäten könnte auch die Zahl der Gruppen entsprechen, in denen sie sich objektivieren können. Praktisch ist die Zahl dieser Gruppen jedoch

(1263 Das Nationalgefühl.)

auf drei beschränkt: *Familie, bürgerliche Gesellschaft, Staat.* Das Zeitbewusstsein nimmt noch „*Volk*“ hinzu. Wie beim Individuum stets nur ein Teil der Vorstellungen, die es in sich trägt, im Bewusstsein enthalten ist, so tauchen im Volksbewusstsein Ideen auf, die gerade jetzt es völlig erfüllen. An dieser Stelle erläutert *Richert*, weswegen in diesem Zeitalter des Kosmopolitismus gerade die Vorstellung „Volk“ so wertvoll wurde: weil das bedrohte Gut stets das wertvollste ist. Entscheidend für das, was einem Zeitbewusstsein als wichtigster Zweck erscheint, sind die führenden Geister. So ist *Bismarck* für das deutsche Volk der Geist gewesen, der uns die *Nation als zentrale Gruppe* bewusst gemacht hat. Aber das erwachte Nationalgefühl eines Volkes muss auch andere Völker zum gleichen Vorgang führen. So ist unser Jahrhundert das *Jahrhundert des Nationalgefühls.* Die Objektivierung in der Gruppe Volk muss, weil sich im Volke die geistigen und sittlichen Interessen mehr entfalten können als im Staate, als eine vollkommenere erscheinen als die im Staate.

Weil die *Kunst* die klassische Form der Objektivierung ist, muss es sich bei ihr zuerst zeigen, wenn das Volk als zentrale Gruppe empfunden wird. Jedes Kunstwerk hat eine gewisse *nationale Färbung*, die nur dem Volke, in dem es erstand, *ganz verständlich* ist. Die künstlerische Zusammenfassung der Gesamtkräfte eines Volkes kann auch dann eintreten, wenn das Volk nach Realisierung praktischer Zwecke (z. B. dem des Staates) subjektive Produktivität entwickeln kann.

Wenn nun ein Genius, die Gesamtkräfte des Volkes zusammenfassend, der Nation ein erhöhtes Bild ihrer selber gibt, so nimmt das Volk hieran grossen Anteil. Die *Gruppe Volk* wird aus diesem, die Nation verherrlichenden Kunstwerk zur *idealen Gruppe.* So wird das Nationalgefühl das *Medium*, durch das *die Idee der Menschheit* angeschaut wird. Nur durch die Beschränkung, die der Menschheits-Idee dadurch erwächst, dass sie durch die Betrachtung eine dem Subjekt ähnlichere Form annimmt, wird sie verständlich. „So schaut das Individuum in dem seine Eigenart als Idee der Menschheit darstellenden Kunstwerk das Menschheitsideal in der Einseitigkeit des Nationaltypus an, der nun als Repräsentant der Menschheit von unendlichem Werte wird.“ Die Bedeutung des Volkes in dieser Richtung beschränkt sich nun nicht

(1263 Das Nationalgefühl.)

bloss auf *ästhetische Dinge*; auf einer gewissen Stufe erscheint es ihm als *Repräsentant der höchsten Kultur* überhaupt. Dieser höchste Repräsentant ist der Staat im *Hegel*schen Sinne, der gleichbedeutend mit dem geistigen Begriff Volk ist. Zwischen Staat und Volk ist eine Differenzierung eingetreten, wobei das Volk als höherer Repräsentant der geistigen Gesamtheit gilt. Der Begriff Volk hat zu verschiedenen Zeiten verschiedene Bedeutungen gehabt. Goethe wollte für das Volk als ideale Kultureinheit den neuen Begriff „*Volkheit*“ einführen, der sich zum Volke ebenso verhalte, wie Kindheit zu Kind. Die Volkheit wird repräsentiert durch den geschichtlichen Zusammenhang der aufeinanderfolgenden Geschlechter. In dieser Vorstellung erhebt sich das Individuum über die Schranken der Vereinzelung und der Vergänglichkeit. Nur die *Hellenen* und die *Juden* haben das Nationalgefühl in diesem Sinne gehabt, dass für sie ihr *Volk die Menschheit repräsentierte.* Da nun das Nationalgefühl ein im wesentlichen psychisches Phänomen ist, und da es *freie Tat des Individuums ist, sich der Gruppe Volk anzugliedern*, ist es verständlich, dass *ein Individuum von einem Volke zu einem anderen übertreten kann*, weil das Individuum in dem Volke, aus dem es Elemente aufgenommen hat, schliesslich eine *ideale Gruppe* erkennen wird. Aber trotz Gleichheit der Sprache, die eine weitere Hemmung dem Uebergang in die fremde Nation wegräumt und der Zugehörigkeit zu demselben Staatswesen, „kann eine Minorität für ihr Bewusstsein eine eigene Gruppe bilden, wenn die Verschiedenheit der Religion und die verschiedene Art, wie sich die Vergangenheit reflektiert, trotz aller sonstigen Gleichheit doch andere Gesamtüberzeugungen erzeugt“. Aus diesem Grunde kann *Richert* nicht zustimmen, wenn *Lazarus* die Juden insgesamt zur deutschen Nation rechnet. „Darin liegt jedoch die unendliche Schwierigkeit der Judenfrage, dass es für die *einzelnen Juden kein sicheres Kriterium dafür gibt, welches Volk sein Volk ist.*“ *Richert* weist in diesem Zusammenhange auf die Tatsache hin, dass die deutschen Katholiken den Polonisierungsbestrebungen gegenüber geringere Widerstandskraft haben als die Protestanten.

Volk und Volkheit.

Die Fragen, die *Richert* im Schlusskapitel „Die Ethik des Nationalgefühls“ anschneidet, dürfen für unsere Wiedergabe ausser Betracht bleiben.

---

13 Personalia C.-V. 17. 7. 22.

Vorträge Sussmann-Chemnitz.

Das Mitglied des Hauptvorstandes, Herr Arthur *Sussmann* in Chemnitz, ist bereit, in den *Ortsgruppen Vorträge*, die die Fragen des Centralvereins und die allgemeine Politik betreffen, zu halten. Da Herr Sussmann jedoch beruflich sehr belastet ist, empfiehlt es sich, mehrere Wochen vor den Vorträgen mit Herrn Sussmann ins Benehmen zu treten. Adresse: Chemnitz, Beyerstrasse 32.

51 Aufklärungstätigkeit des C.-V. 17. 7. 22.

Musterflugblatt.

Die Ortsgruppe Chemnitz hat das nachfolgend abgedruckte Flugblatt herausgegeben. Einem Nachdruck steht nichts entgegen:

„Die Schuldigen an dem heutigen Elend Deutschlands, die Reaktionäre, wollen wieder zur Macht kommen!

Trotzdem gelingt es der Reaktion nirgends in den deutschen Landen, durch eigene Macht die Ober-

(51 Musterflugblatt.)

hand zu gewinnen. Deshalb muss sie versuchen, sich Hilfstruppen aus den Arbeiterkreisen heranzuziehen.

Das Proletariat Deutschlands ist heute leider in die verschiedensten Parteien und Richtungen gespalten. Aber in einem hat es bisher fest zusammengehalten: In dem Misstrauen, in der Abneigung gegen die alten Unterdrücker der Arbeiterklasse, gegen die Leute, welche den Arbeiter mit allen Mitteln rechtlos machten, solange sie die Oberhand hatten.

Da es der Reaktion auf dem direkten Wege niemals gelingt, den Arbeiter für seine Zwecke einzufangen, versucht sie es hintenherum. Sie will ihn durch den Judenhass ködern, schimpft auf den „jüdischen" Kapitalisten und Schieber, als ob es nur solche gebe.

Die Lumpen müssen bekämpft werden, ob sie Juden oder Christen sind! Aber lasst euch nicht durch den Antisemitismus dumm machen!

Immer sind Judenhass und Reaktion zusammengegangen. Und mit dem Judenhass suchen die Rückschrittler jetzt die Einigkeit des Proletariats weiter zu spalten.

Gewiss lachst du, wenn die Hakenkreuzler auf jeden Abtritt Zettelchen kleben, auf denen ein Marx, ein Lassalle, ein Singer, eine Märtyrerin wie Rosa Luxemburg beschimpft werden, auf denen Liebknecht, der Sohn einer urchristlichen Familie, als Jude bezeichnet wird.

Gewiss wirfst du die antisemitischen Schundblätter, die man dir in die Hand drückt, verächtlich beiseite. Aber tausendfältig sind die Schleichwege der Reaktion!

Mit ungeheuren Geldmitteln rüstet sie Zeitungen, Schundromane und Filme in harmloser Aufmachung sowie Hetzerbanden in der Maske des Arbeiters aus, die in den Kneipen, in den Eisenbahnen usw. geschickt Vergleiche ziehen zwischen den „guten Zeiten unter der Monarchie" und den „schlechten unter der Republik". Dann machen sie die Juden herunter, die an allem schuld sein sollen und fangen mit ihrer Gift- und Hetzsaat vor allem eure Frauen und Mädchen ein.

Trotzdem ist es ihnen bis heute noch nicht gelungen und es darf ihnen niemals gelingen, ihren Zweck zu erreichen, denn sonst würde unsere schwer errungene politische Freiheit wieder verloren sein.

Judenhass, Reaktion und Lüge gehen Hand in Hand. Weist deshalb auf das kräftigste jede Art von Verführung, die in der Fabrik, in der Werkstatt, in der Familie an euch herantritt, zurück.

Werft die reaktionären Wische denen ins Gesicht, die sie euch in die Hand drücken wollen!

Es lebe die Freiheit!

Es lebe die Republik!"

---

51 Aufklärungstätigkeit des C.-V. 17. 7. 22.

Aufklärung in Regierungskreisen.

Bei Gelegenheit von Unterredungen, die von uns mit hohen Beamten und politischen Persönlichkeiten über die antisemitische Verhetzung geführt wurden, hat es sich häufig herausgestellt, dass diese Persönlichkeiten über die alltäglichsten Fragen der antisemitischen Propaganda in Unkenntnis waren. Wir lassen

(51 Aufklärung.)

zwar unser aufklärendes Material schon seit jeher an die massgebenden Behörden gelangen. Als Unterlage hierfür benutzen wir die verschiedenen politischen Jahrbücher. Die infolge des parlamentarischen Systems häufig eintretenden Veränderungen in der Besetzung hoher Posten bringen es aber mit sich, dass mitunter Persönlichkeiten, die derartige Posten nicht mehr bekleiden, noch mit Material versehen werden, während ihre Nachfolger von uns nicht erfasst werden können.

Um diesem Missstande abzuhelfen, wollen wir eine umfassende Kartothek aller der Persönlichkeiten anlegen, deren Aufklärung nach Stellung und Einfluss für uns bedeutungsvoll ist. Wir bitten deswegen die Landesverbände und Ortsgruppen, uns mit möglichster Beschleunigung die Adressen und Stellungen der in Frage kommenden Persönlichkeiten ihres Bezirkes anzugeben und uns fortlaufend über Veränderungen zu berichten.

---

83 Antisemitenführer. 17. 7. 22.

Frau Ellen Arendt oder Andrea Ellendt.

Seit ungefähr zwei Jahren tritt unter einem dieser Namen eine (oder zwei) Deutschmexikanerin auf, die in ihren Reden antisemitische Hetze treibt. Nach den uns zugegangenen Berichten ist nicht klar zu erkennen, ob die Personen, die unter den erwähnten Namen sprechen, identisch sind.

Wir bitten bei neuerlichem Auftreten einer Rednerin unter einem dieser Namen dieser Tatsache besondere Aufmerksamkeit zu widmen und uns von etwaigen Feststellungen in Kenntnis zu setzen.

Wir besitzen ausführliches Material über beide Rednerinnen, das wir gegebenenfalls bei uns anzufordern bitten.

---

83 Antisemitenführer. 17. 7. 22.

Der wortbrüchige Dinter.

An den Vortrag, den Dr. Dinter am 21. Mai 1920 in Cassel hielt, hatte sich eine Privatklage des Redners gegen den Redakteur Erwin Gadomsky angeschlossen. Dr. Dinter hatte zu Beginn seines Vortrages Diskussion versprochen, dehnte indessen seinen Vortrag derartig aus, dass eine Diskussion unmöglich wurde. Redakteur Gadomsky warf Dr. Dinter nun in einem offenen Brief, den er im „Casseler Tageblatt" veröffentlichte, Wortbruch und Gesinnungswechsel vor. Auf das in erster Instanz ergangene Urteil legte der Angeklagte Berufung ein, auf die ein neuer Termin auf den 19. November 1921 anberaumt wurde. Das hier ergangene Urteil enthält einen interessanten Passus, in dem von Gerichts wegen der von Gadomsky Dr. Dinter zum Vorwurf gemachte Wortbruch festgestellt wurde. Wir lassen diesen Teil des Urteils nachstehend folgen:

„Was zunächst den Vorwurf des Wortbruches anlangt, so ist derselbe dahin zu verstehen, dass der Privatkläger das ausdrückliche Versprechen ausreichender Diskussionsgelegenheit vorsätzlich vereitelt habe. Insoweit ist dem Angeklagten der Wahrheitsbe-

weis im vollsten Umfange gelungen. Der Privatkläger versprach ausdrücklich nicht nur Diskussion, sondern ausreichende Diskussion und gab weiter die Erklärung ab, er werde nur eine Stunde reden. Das Konzept seiner Rede war nach eigener Angabe von seiner Seite auch nur auf eine Maximaldauer von Fünfviertelstunden berechnet. Die im besten Falle 20 Minuten dauernden Unterbrechungen durch Lärmszenen, einerlei von welcher Seite sie erfolgt sind, sollten dem Privatkläger zugute gerechnet werden, obwohl sie anscheinend nur durch das schroffe Auftreten des Privatklägers verursacht waren und daher von ihm bei seiner Erfahrung in Versammlungsangelegenheiten als notwendige Folgen seines schroffen Auftretens eigentlich hätten vorausgesehen werden können und müssen. Da nun aber die Versammlung kurz nach 8 Uhr begann, so wäre es bei auch nur einigermassen gutem Willen des Privatklägers für diesen möglich gewesen, spätestens um 10 Uhr seinen Vortrag zu beenden. Zog er statt dessen seine Rede bis 10,50 Uhr hin, so geschah dies zu dem Zwecke, die Einhaltung des von ihm anfangs gegebenen Versprechens ausreichender Diskussionsgelegenheit dadurch unmöglich zu machen. Von einer etwa nur versehentlichen Ueberschreitung der Redezeit kann nach Lage der Sache keine Rede sein, da der Privatkläger durch etwa zwanzigmalige Rufe „Diskussion" an die Einhaltung seines Versprechens in der stürmischsten Weise erinnert wurde, sich aber hierdurch ebensowenig wie durch den ostentativen Weggang seines Gegners Dr. Lange in seiner Rede hat irremachen lassen. Machte ihn alle dies in seiner Rede nicht irre, so kann er auch nicht für sich in Anspruch nehmen, die Erwiderung von Zwischenrufen haben seine Redezeit so verlängert; angesichts seines feierlich gegebenen Wortes musste er dann eventuell auch Zwischenrufe unbeachtet lassen oder zum mindesten darauf hinweisen, dass bei Fortsetzung derselben die Einhaltung der Diskussionsgelegenheit in Frage gestellt würde. Das Verhalten des Privatklägers stellt daher einen Bruch des zu Beginn der Versammlung vor aller Oeffentlichkeit gegebenen Versprechens ausreichender Diskussionsgelegenheit, seine Erklärung, er würde sich freuen, sich mit seinen Gegnern, insbesondere Dr. Lange, öffentlich auseinandersetzen zu können, nur eine Redensart dar. Der Angeklagte war sehr wohl berechtigt, diesen Wortbruch des Privatklägers auch in aller Oeffentlichkeit festzustellen. Der Wortbruch war in der Oeffentlichkeit und in Beziehung auf eine öffentliche Angelegenheit begangen. Die Feststellung desselben war daher auch in öffentlicher Weise zulässig und im Interesse der Reinhaltung des öffentlichen Lebens geboten. Der Angeklagte in seiner Eigenschaft als Parteisekretär war hieran in lebhafter Weise, und zwar auch direkt persönlich interessiert. Er hat die Festsetzung auch in durchaus sachlicher Weise getroffen. Er hat nur die nackte Tatsache des Wortbruchs festgestellt und sich jeder Verallgemeinerung in dieser Hinsicht enthalten, das, was Sie gestern taten, war „Wortbruch". Der Weg der Veröffentlichung in der Presse war auch angesichts der unzulässigen Redezeit von sechs Minuten, die sämtlichen Diskussionsrednern verblieben war, der gegebene, wenn nicht sogar der allein mögliche."

83 Antisemitenführer. 17. 7. 22.

Pfarrer a. D. Gürtler.

In Ostpreussen hatte sich ein Kreisschulrat Gürtler aus Elbing als antisemitischer Agitator gezeigt. Auf unsere Eingabe an das Kultusministerium ist uns mitgeteilt, dass es sich um einen Pfarrer a. D. Gürtler handelt, der im Nebenamt bis 1920 Kreisschulinspektor war. Amtlich ist also gegen diesen Agitator nicht einzuschreiten.

Wenn Gürtler sich weiter antisemitisch bemerkbar macht, bitten wir um umgehende Berichterstattung.

---

83 Antisemitenführer. 17. 7. 22.

Gegen Kunze.

In Dresden wurde eine Kunze-Versammlung durch nachstehendes vorbildliches Flugblatt verhindert. Einem Nachdruck steht nichts entgegen.

„Freitag, den 5. Mai 1922, abends 7 Uhr spricht der Antisemit Kunze aus Berlin, bekannt unter dem Namen „Knüppel-Kunze", im Volkswohlsaal, Schützenplatz-Ostraallee.

*

Wer ist Kunze?

Der Held von Gardelegen. (Ein Frage- und Antwortspiel.)

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Kürzlich las ich wieder im „Deutschen Wochenblatt", wie Knüppel-Kunze auf jüdische „Drückebergerei" und „Hamsterei" schimpft. Vielleicht interessieren Ihre Leser folgende Fragen und Antworten:

1. Wo hat Herr Richard Kunze vom Dezember 1915 bis zum Kriegsende für sein Vaterland geblutet?

   In Gardelegen i. Altmark, beschäftigt beim dortigen Gefangenenlager.

2. Als was?

   Teils als Dolmetscher, teils als Kriegspropagandaredner.

3. In welchem Unterstand hauste und vegetierte der Knüppelheld?

   In der Villa des Herrn Scholz in Gardelegen.

4. Aus welcher Feldküche musste Herr Helden-Kunze — natürlich durch dichtesten Kugelregen — sein Essen holen?

   Er war, obwohl ortsfremder Soldat, als Selbstversorger eingetragen in Gardelegen.

5. Wer hatte in Gardelegen Acker gepachtet und denselben durch russische Gefangene bestellen lassen?

   Herr „Heimatsetappen-Kunze".

6. Wer hat während der ganzen Zeit im „Schützengraben" in Gardelegen en gros gehamstert, so dass sogar der Lagerkommandant, Oberst Gruener, mit Einsperren drohte?

   Familie „Helden-Kunze".

7. Wer hat versucht, zusammen mit „Möbeln" ein Engroshamsterlager nach Berlin zu bringen, so dass eine Beschlagnahme seitens der Gemeindebehörden erfolgte?

   Herr „Hamster-Kunze".

8. Wer hat nach der Revolution noch, den 3-Uhr-Frühzug nach Berlin benutzend, etwa einen Zentner Fleisch- und Wurstwaren nach Berlin gebracht, trotz des Verbotes in Gardelegen, Fleischware auszuführen?

Familie „Hamster-Kunze".

So stand am 27. Mai 1920 im „Berliner Tageblatt" zu lesen. Herr Kunze hat den Redakteur verklagt, sich bisher aber noch nicht zu einem Termin gestellt, trotzdem er vom „Berliner Tageblatt" wiederholt deswegen angezapft worden ist.

Nun, denkender Leser, urteile selbst!
Bitte weitergeben!"

---

83 Antisemitenführer. 17. 7. 22.

Jürgen von Ramin.

Wir besitzen ein neues Vortragsstenogramm und andere ausführliche Berichte über Vorträge dieses Redners, die wir gegebenenfalls bei uns anzufordern bitten.

---

95 Antisemitische Vereine. 17. 7. 22.

Bund für nationale Aufbauarbeit.

Unter dem Namen „Bund für nationale Aufbauarbeit" hat sich in München ein neuer Bund gebildet. In seinem Programm steht neben anderem:

„Wir kämpfen gegen Uebergriffe des Judentums und die Ostjudeneinwanderung." „Wir kämpfen für den Königsgedanken."

---

95 Antisemitische Vereine. 17. 7. 22.

Deutschmeisterbund E. V.

Der Bund hat seinen Sitz in Dresden, wo er auch in das Vereinsregister eingetragen ist. Sein Zweck ist: „Die deutsche Nächstenliebe zu üben und das ausserordentliche Deutschtum zu fördern:

A. Durch Aufdeckung und Bekämpfung von Missständen im Deutschtum, die vor allem darauf gerichtet sind, die Ausbeutung Deutschlands durch das Judentum restlos auszurotten.

G. Durch Uebernahme der Ueberwachung der in Interessengemeinschaft stehenden Deutschmeisterbank unter Zuhilfenahme eines mehrgliedrigen Ausschusses des Deutschmeisterbundes.

H. Durch eigene Presseorgane, die die Vorherrschaft des Judentums auf allen Gebieten bekämpfen und brechen soll.

Mitteilungsorgan des Bundes ist eine Wochenzeitung „Der Deutschmeister". Adresse der Bundesleitung und der Schriftleitung Dresden A 16, Haydestrasse 15. Da wir die führenden Persönlichkeiten des Bundes nicht haben feststellen können, bitten wir gegebenenfalls um entsprechende Angaben.

---

95 Antisemitische Vereine. 17. 7. 22.

Vom Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband.

Die „Deutsche Handelswacht" vom 31. Mai enthält den Jahresabschluss des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes, aus

dem hervorgeht, welche ungemeine finanzielle Stärke diese antisemitische gewerkschaftliche Organisation besitzt, die weiss, „dass ihre Werbekraft von ganz anderen Faktoren abhängig ist" als die anderer Gewerkschaften.

An Einzelheiten entnehmen wir folgendes: Von den 20 Millionen Mark Einnahmen sind 2,6 Millionen dem Kapitalschatz zugeführt worden. Der Gewerkschaftskampfschatz hat sich um ein Vielfaches vergrössert. Der Umsatz des Verbandes betrug 120 Millionen.

Durch Anlage der Kapitalien in Goldwerte, z. B. Grundstücke, hat das Verbandsvermögen einen Papierwert, der nach Hunderten von Millionen zu rechnen ist. Ausserdem sind die Aktien und Anteile folgender Unternehmen ganz oder teilweise im Besitz des Verbandes:

1. Hanseatische Verlagsanstalt A.-G., Hamburg (die aus gewerkschaftlichen Mitteln über 1 Million Schriften und Bücher vertrieb!),
2. Deutschnationale Lebensversicherungs - A. - G., Hamburg,
3. Gemeinnützige Aktiengesellschaft für Angestelltenheimstätten in Berlin-Steglitz,
4. Deutsche Volksbank A.-G., Berlin-Schöneberg,
5. Treuhandgesellschaft f. deutsche Arbeit G. m. b. H.,
6. „Der Deutsche", Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin.

Ein Beweis, was zielbewusste Arbeit leisten kann.

* * *

„Der freie Angestellte", das Organ des Zentralverbandes der Angestellten, veröffentlicht in seiner Nummer 8/22 ein Schreiben, das ein Mitglied des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes an diese antisemitische Organisation zur Begründung seines Ausscheidens gesandt hat.

Wir geben aus diesem Briefe folgendes wieder:

„Ich kann mich ebensowenig dazu hergeben, die judenfeindlichen Bestrebungen des Verbandes zu unterstützen, da diese Bestrebungen den Interessen der Angestellten und insbesondere der Handlungsgehilfen zuwiderlaufen und allen Menschenrechten einen Faustschlag ins Gesicht versetzen.

Ich lege besonderen Wert darauf festzustellen, dass ich nicht, vielleicht einem äussern Einflusse gehorchend, erst umgelernt habe, sondern dass ich die oben geäusserte Anschauung schon vor meinem Eintritt in den D.H.V. vertreten habe. Dass ich trotzdem Mitglied des Verbandes wurde, geschah, weil ich über die wahren Ziele des D.H.V. falsch belehrt war und eine rein den Interessen der Angestellten dienende Organisation im D.H.V. erblickte, die zum mindesten nicht mit einer jener politischen Parteien liebäugelte, von der die Angestellten kaum etwas Besseres zu hoffen hätten, als was ihnen in der Zeit von 1914/1918 widerfuhr.

Erst als ich durch Studium der „Deutschen Handelswacht" und durch meine Berufung zum Vergnügungsobmann tieferen Einblick in die Politik des Verbandes gewann, wurde ich eines Besseren belehrt. So bestärkte mich unter anderem eine Begebenheit in meinem Vorhaben, dem Verbande den Rücken zu kehren, die sich gelegentlich einer Tanzunterhaltung des D.H.V. abspielte. Eine in Würzburg gut bekannte Per-

sönlichkeit jüdischer Konfession wurde von einem Aufgebot deutschnationaler Tanzordner aus dem Saale verwiesen, obwohl sich der Betreffende im Besitze einer Einladungskarte befand.

Ich hatte immer geglaubt, dass einem Verband, der so viel auf die alten Traditionen hält, auch der schöne Zug im Leben der alten Germanen bekannt sei, nämlich die Gastfreundschaft; ich musste mich aber zu der Ansicht bekehren lassen, dass man sich im D.H.V. nur auf seine arische Abstammung besinnt, wenn es gilt, gegen die Juden zu hetzen."

---

95 Antisemitische Vereine. 17. 7. 22.

Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund.

In Ostpreussen und dem Rest von Westpreussen entfaltet der Schutz- und Trutzbund eine ausserordentlich starke Versammlungstätigkeit. Als antisemitische Agitatoren tun sich besonders der Gaugeschäftsführer Gloger, Jürgen v. Ramin und Beythien-Berlin hervor. Gloger, nach der Revolution gleichzeitig im Solde der Sozialistischen Zentrale für Heimatdienst und des Heimatbundes, stellte die Schreiben der einen Organisation der anderen zur Verfügung. Der Vorsitzende der Ortsgruppe Marienwerder des Schutz- und Trutzbundes, Kreistierarzt Dr. Berger, verheiratet mit einer Französin, hintertreibt jede versuchte Diskussionsrede und betont, im jetzigen Stadium des deutschvölkischen Kampfes werde man Juden nicht mehr das Wort als Diskussionsredner gestatten. Die ultrareaktionäre „Westpreussische Heimat" vom 28. April hält es für unbedigte Pflicht urbaner Loyalität, Herren aus dem anderen Lager die Möglichkeit zur Aussprache zu geben. Mittlere Staatsbeamte verschreiben sich in ganz besonderem Masse dem Antisemitismus (z. B. in Insterburg ein Kreisausschusssekretär Richter). Der bekannte Pfarrer Thiel steht nicht mehr im Dienst des Schutzbundes, scheint aber in der Deutschnationalen Volkspartei untergekommen zu sein (in Insterburg für eine Bismarckfeier dieser Partei als Redner genannt).

Unsere Ortsgruppen haben sich im allgemeinen damit begnügt, Diskussionsredner anzufordern, sind aber selbst nicht in die Versammlung gegangen, haben auch nicht dafür gesorgt, Freunde unserer Sache zum Besuch der Versammlungen zu veranlassen. Dieses laisser faire, laisser aller hat Erfolg auf der Gegenseite verursacht.

---

95 Antisemitische Vereine. 17. 7. 22.

Schutz- u. Trutzbund c./a. Jungdeutscher Orden.

Das Mitteilungsblatt des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes für den Gau Westfalen-Lippe bringt in seiner Nr. 15 folgende Notiz:

„Es ist mir schon verschiedentlich gemeldet worden, dass Angehörige des Jungdeutschen Ordens versuchen, Mitglieder aus unserem Bunde herüberzuziehen. Ferner ist mir von Mitgliedern des Ordens bestätigt worden, dass sie sich keinen anderen Verbänden anschliessen dürfen. Die Anfragen über den Orden, insbesondere über seinen Standpunkt zur völkischen Frage, mehren sich. Sobald Unzuträglichkeiten auftreten, ist mir sofort Meldung zu machen."

Hieraus ist zweifellos auf Unstimmigkeiten bzw. einen Konkurrenzkampf der beiden Organisationen zu schliessen. Da wir bisher nicht haben ermitteln können, wieweit Differenzen tatsächlich vorhanden sind, ist es von Wichtigkeit, dass unsere Freunde uns ungesäumt Mitteilungen machen, falls sie irgend etwas über die bestehenden Differenzen erfahren haben.

---

95 Antisemitische Vereine. 17. 7. 22.

Verband nationalgesinnter Soldaten.

General Ludendorff hat den Ehrenvorsitz dieses Verbandes übernommen. Die Ortsgruppe Charlottenburg führt den Namen „Ludendorff". General Ludendorff antwortet auf die ergangene Einladung folgendermassen:

. . . ., den 24. 4.

„Herzlichen Dank für Gruss und Glückwunsch. Ob ich zur Fahnenweihe kommen kann, weiss ich nicht. Wählen Sie ganz einfach schwarz-weiss-rot, in der Ecke an der Fahnenstange die preussische Königskrone. Die Zeit ist nicht dazu da, um grosse Ausgaben zu machen, und auch der Verein hat Not. Vorläufig erwarte ich von meiner Ortsgruppe, dass sie zu ihrem Hauptvorstande Nissen Henning treu und fest steht.

Mit kameradschaftlichem Gruss

gez. Ludendorff."

---

99 Antisemitische Internationale. 17. 7. 22.

Die antisemitische Internationale.

Unter der Ueberschrift „Von der antisemitischen Internationale" schreibt die „Wormser Volkszeitung" vom 10. Mai:

Die „Deutschvölk. Bl." des Herrn Alfred Roth veröffentlichen freudestrahlend in ihrer Nummer vom 8. April folgende Mitteilung: „Die völkische Wochenschrift „La vieille France" (das alte, echte Frankreich) in Paris widmet in ihrer Nummer vom 9. März 1922 den beiden Büchern Otto Arnims (das ist ein Pseudonym Alfred Roths) „Die Juden im Heer und in den Kriegsgesellschaften" einige Worte: „Das sind zwei Werke von sehr wesentlichem Belang (d'un vif interet)! Ja, als einziger Weg des Heils für die weisse Rasse bleibt nur der Weltkreuzzug gegen den Hebräer, den Völkermörder, den Zerstörer aller Vaterländer. Die ganze Christenheit gegen das Judentum, das sei die Losung."

Da die tendenziösen und einseitigen Machwerke Roths in Deutschland nicht die erhoffte Anerkennung gefunden haben, ist ihr Verfasser hochbeglückt, wenn ihm ein französisches antisemitisches Blatt, das neben dem Judenhass ganz besonders den Deutschenhass als Spezialität pflegt, Lob spendet. Es spricht für die ganz besondere Art von Deutschbewusstsein, das Herrn Roth auszeichnet, dass er gerade in der jetzigen ernsten Zeit diese französische Unverfrorenheit registriert. Und dieselben Leute besitzen die Unverfrorenheit, vor ihrer urteilslosen Gefolgschaft das Gespenst der jüdischen Internationale und der angeblichen jüdischen Weltherrschaftsbestrebungen an die Wand zu malen. Vor einiger Zeit schrieb ein anderes fran-

zösisches Antisemitenblatt, die „Action française": „Die Juden sind es, die Bankjuden und die jüdischen Politiker, die in Lloyd Georges Umgebung gegen uns arbeiten, seitdem er Machthaber des Tages geworden ist. Aber als diese Machtstellung bei Wilson lag, wer war es, der dort gegen uns arbeitete? Juden, immer Juden! Eine Gruppe von Juden, die Jakob Schift und Felix Frankfurter, waren es, die Ende Mai 1919 Wilson bestimmten, Deutschland jene Milderungen zu bewilligen, die sich auf Fiume, Danzig, Saarfrage, Oberschlesien und die Reparation bezogen, jene fünf Punkte, durch die gerade der Brand in Europa hervorgerufen werden wird. Eine Bande Juden hat zum Vorteil Deutschlands die russische Revolution gemacht, und wenn wir den Quellen nachspüren, können wir feststellen, dass es der deutsche Jude gewesen ist, der die deutsche Einheit aufrechterhalten hat, bei deren Schöpfung er der Mitarbeiter Bismarcks gewesen ist."

Dieses Urteil aus gewiss nicht deutschfreundlichem Munde lautet etwas anders als die Anklagen der Antisemiten.

---

235 Verband nationaldeutscher Juden, Stellung zum Judentum. 17. 7. 22.

Judentum und Deutschtum.

Die „Liga Junge Republik" hat auf ihrem letzten Diskussionsabend Ende Mai das Thema „Judentum und Deutschtum" behandelt. Hierbei fand die nationaldeutsche Judenbewegung eingehende Erörterung. Der Bericht der „Berliner Volkszeitung" hierüber lautet folgendermassen:

„Das Thema „Judentum und Deutschtum" hat eine aktuelle innerpolitische Bedeutung gewonnen nicht nur durch die Verquickung der antirepublikanischen Propaganda mit antisemitischer Hetze, sondern neuerdings auch durch die Agitation des jüdischen Rechtsanwalts Dr. Max Naumann, der die deutschvölkische Lehre vom Gegensatz des Judentums zum Deutschtum übernimmt und daraus die Nutzanwendung zieht, die Juden sollten ihr Judentum aufgeben und zu hundertprozentigen Deutschen werden.

Als Ergebnis der sehr interessanten, von Redakteur Dr. Franz Silberstein geleiteten Aussprache in der Liga kann vorweg festgestellt werden, dass die Ansichten der Juden und Nichtjuden, der Zionisten und jüdischen Antizionisten über die Einzelheiten des weitschichtigen Problems weit auseinandergingen, dass aber alle einig waren in der schärfsten Ablehnung der neuen Max-Naumann-Lehre.

Der Referent, Regierungsrat Goslar, definierte den Begriff des Judentums dahin, dass Judentum weder eine Konfession noch eine blosse Nationalität für sich sei. Das Religiöse und Nationale sei beim Judentum zu einer untrennbaren Einheit verschmolzen. Die religiöse Weisung: „Ihr sollt mir sein ein Reich von Priestern und ein heiliges Volk!", sei schon vom Beginn der jüdischen Geschichte ab von den Juden sehr ernst genommen worden als eine Mission, die den Juden anders als allen übrigen Völkern ein geistiges, ethisches Ziel steckt. Die jüdische Gesetzgebung presste die Juden geradezu in ein System

der menschlichen Solidarität, der sozialen Gerechtigkeit und der Heiligung des Alltagslebens. Gerade diese geistige Einstellung, dieses Fehlen imperialistischer Machtziele als Nation, befähigte die Juden nach der Zerstörung ihres eigenen Staates dazu, gute Staatsbürger anderer Staaten zu werden. Schon im Jahre 200 n. Chr. wurde von den jüdischen Gesetzgebern mit besonderer Kraft festgelegt, dass das Gesetz des Staates, in dem der Jude lebt, für ihn ebenso bindend sei wie das jüdische Gesetz. Wenn die deutschen Juden sich verpflichtet fühlen zur Hilfeleistung für ihre leidenden Stammesgenossen im Osten und in der ganzen Welt, wenn sie die Bestrebungen fördern, aus Palästina eine Heimstätte für die Judenheit zu machen, so begehen sie damit nicht den mindesten Verstoss gegen ihre deutschen Staatsbürgerpflichten. Der Versuch Dr. Max Naumanns, die deutschen Juden von der sittlichen und blutmässigen Verpflichtung zur Solidarität mit den Juden der übrigen Welt loszulösen, ist kindlich und aussichtslos, denn er negiert gerade die besten Eigenschaften der Juden, den Sinn für menschliche Solidarität und soziale Gerechtigkeit, die Eigenschaften, die den Juden zum guten Staatsbürger machen. Selbst das Taufprämiensystem des alten Deutschlands hat die guten Elemente der Judenheit nicht in dieser Treue und Solidarität erschüttern können. Goslar sieht in der von Naumann propagierten Assimilation eine für Deutsche und Juden gleich schlechte Lösung des Problems. Die wertvollsten Kräfte würden sich für Deutschland gerade daraus ergeben, wenn Deutsche und Juden sich als Rasse rein entwickeln und ihre besonderen Fähigkeiten in höchster individueller Ausbildung in gegenseitiger Ergänzung als Staatsbürger dem deutschen Volke widmen würden.

In der lebhaften Aussprache wurde dem Referenten von mehreren Rednern widersprochen. Der Widerspruch richtete sich jedoch nicht gegen die Tendenz, sondern nur gegen Einzelheiten seines Vortrags. Hans Siemsen und Fräulein Dr. Anna Siemsen waren mit Goslars Gegnerschaft gegen Mischehen nicht einverstanden. Bei der engen Kulturgemeinschaft zwischen Deutschen und Juden seien irgendwelche bevölkerungspolitischen Massnahmen zur Reinhaltung der Rasse gar nicht möglich und erst recht nicht für wünschenswert. Dr. Paul Nathan hielt es angesichts der historischen Entwicklung für falsch, die Judenheit der ganzen Welt als eine Rassengemeinschaft anzusprechen. Rassenreinheit gebe es in Europa überhaupt nicht mehr. Entscheidend für die Entwicklung des Judentums sei die Gemeinsamkeit seiner Ethik und seiner historischen Schicksale. Die sogenannten jüdischen Eigentümlichkeiten seien im wesentlichen die Eigentümlichkeiten der Berufe, in die die Juden unter dem Zwang der Judengesetzgebung bis in die Neuzeit hineingepresst wurden. Naumanns Ziel, den deutschen Juden zum hundertprozentigen deutschen Staatsbürger zu machen, würde recht beschränkte Menschen schaffen, denn auch der Deutsche fühle sich als Mensch besonders eng verbunden mit den deutschen Stammesgenossen ausserhalb der deutschen Reichsgrenzen, und der Jude, der sein Judentum verleugnet, würde ebenso verächtlich sein wie der

(235 Judentum und Deutschtum.)

Deutsche, der in Amerika sein Deutschtum verleugnet und sich als hundertprozentiger Amerikaner gebärdet.

Dr. Löwenthal wollte das Judentum zwar nicht als reine Rasse, aber als wohlcharakterisiertes Volk anerkannt wissen. Arthur Zickler sah in Dr. Naumanns Propaganda den Versuch eines Renegaten, der seine Haut retten wolle angesichts der tragischen Schicksale, die den Juden jetzt vielleicht bevorstehen. Zickler hält das Anwachsen einer Pogromstimmung für möglich und sieht für Deutschtum und Judentum die Rettung nur in dem Weg zum Europäertum. Dr. Manfred Georg war mit dem Referenten gegen eine Rassenvermischung. Redakteur Klötzel machte den Juden den Vorwurf, sie trügen der antisemitischen Ideologie selbst zu sehr Rechnung. Typisch dafür sei die Scheu vieler Juden, offen die von ihnen als gerecht erkannte Sache zu propagieren, weil sie fürchteten, die gute Sache durch ihre Unterstützung als „jüdisch" in Misskredit zu bringen.

---

437 Materialismus. 17. 7. 22.

Kahr über Weltanschauungskämpfe.

Der „Vorwärts" vom 3. Juni bringt eine Notiz „Weltanschauung zum Auswechseln", der wir folgendes entnehmen:

Herr Kahr hat in München eine Rede gehalten, in der er ausführte, dass um die Seele des deutschen Volkes jetzt zwei Weltanschauungen, die christlich-germanische und die jüdisch-materialistische, in unversöhnlichem Kampf begriffen seien. Diese Wendung erinnert einigermassen an Worte, die wir früher einmal gehört haben. Während des Krieges hielt nämlich Wilhelm der Ehemalige eine Rede, in der er als den Sinn des Krieges den Entscheidungskampf zwischen der deutsch-idealistischen und der englisch-materialistischen Weltanschauung bezeichnete. Kahr hat sich also an das wilhelminische Schema gehalten, nur bei der Vertretung des Materialismus die Engländer gegen die Juden ausgetauscht. Das Verfahren ist probat und noch sehr ausdehnungsfähig. Verwundern muss freilich, dass ethnologisch die Engländer und die Deutschen enge Stammesverwandte sind, während man nach der Kahr-wilhelminischen Auswechselungsmethode leicht zu dem Trugschluss kommen könnte, dass die Engländer und die Juden so ziemlich eines Ursprungs seien. Was aber wohl nächstens sowieso ein teutscher Rassetheoretiker beweisen wird. . . .

---

490 Rechtsprechung. 17. 7. 22.

Verurteilung eines deutschvölkischen Hetzers.

Vor einigen Monaten hatte in Mainz Studienrat Hans Meerbach aus Wiesbaden über die Ziele des deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes in einer Versammlung gesprochen. Der französische Kreisdelegierte der Interalliierten Rheinlandkommission erstattete daraufhin bei der Militärstaatsanwaltschaft Anzeige gegen den Leiter und Einberufer der Versammlung, Hans Frank aus Mainz, und den genannten Referenten. Nach der Anklage wurde in der Versammlung „eine feindliche Kundgebung" erblickt, weil der Referent geäussert habe,

(490 Wahrnehmung.)

das deutsche Volk könne erst dann wieder gesunden, wenn das Ungeziefer und die Schmarotzer vom Rheine beseitigt seien und wenn das deutsche Vaterland von den Ketten fremder Versklavung befreit sei. Das französische Militärgericht in Mainz verurteilte beide Angeklagte zu je 15 Tagen Gefängnis und 1500 M. Geldstrafe.

Gegen dieses Urteil legten die Angeklagten Berufung ein mit der Begründung, dass die als feindselige Kundgebung aufgefassten Redewendungen Dr. Meerbachs sich nicht gegen die Ententemächte und die rheinischen Besatzungstruppen, sondern gegen die Juden am Rhein und die Ostjuden gerichtet hätten. Der Vorsitzende des deutschvölkischen Bundes, Frank, erklärte vor dem Berufungsgericht, der Kampf richte sich nicht gegen die Ententemächte, sondern gegen die Auswüchse des internationalen Judentums. Die unter Anklage gestellten Aeusserungen hätten auf die Ententemächte keinerlei Bezug gehabt, sondern nur auf das Judentum. Mit dem Ausdruck „Versklavung des deutschen Volkes" habe er die Franzosen keineswegs gemeint, sondern die Juden. Als während der Zeugenvernehmung der Vorsitzende fragte, wie sich die Angeklagten die Beseitigung der Juden aus Deutschland denken, ob die Juden etwa abgeschlachtet werden sollen, kam die Antwort: „Darüber haben wir noch nicht nachgedacht."

Der Militärstaatsanwalt beantragte, die Berufung der Angeklagten zu verwerfen und die Strafe erheblich zu erhöhen, weil die Verteidigung der Angeklagten, die gerügten Ausdrücke hätten sich allein auf die Juden bezogen, eine nicht gerade mutige Ausrede sei. Das Urteil lautete auf eine erhöhte Strafe von 20 Tagen Gefängnis und 5000 M. Geldstrafe bzw. 16 Tage Gefängnis und 3000 M. Geldstrafe.

---

601 Wirtschaftsfragen. 17. 7. 22.

Antisemitismus und Weltwirtschaft.

Im Philo-Verlag erschien soeben die Broschüre „Die Gefahren der antisemitischen Propaganda für den wirtschaftlichen Wiederaufbau Deutschlands" in zweiter vermehrter und verbesserter Auflage. Diese sehr instruktiv gehaltene Schrift, die wertvolle Einblicke in die Wirkungen des Judenhasses auf die Wiederanknüpfung deutscher Welthandelsbeziehungen gewährt, ist besonders für Verbreitung in nichtjüdischen Kaufmannskreisen sehr geeignet. Der Preis beträgt nur 6 M.

---

753 Presse, Allgemeines. 17. 7. 22.

Die Verjudung der Presse.

Gegen die Lüge, dass die deutsche Presse verjudet sei, bieten die Zeitungsverhältnisse in der Provinz Pommern eine ausgezeichnete Widerlegung. Die pommerschen Verhältnisse sind für einen überaus grossen Teil der deutschen Presse typisch:

(753 Verjudung der Presse.)

Von 110 in der Provinz Pommern erscheinenden Tageszeitungen und Zeitschriften bezeichnen sich 65, also genau die Hälfte, als deutschnational und antisemitisch, 33 Zeitungen nennen sich parteilos und von diesen ist der überaus grösste Teil der deutschnational-antisemitischen Presse zuzuzählen. Drei Organe befinden sich im Besitz der Deutschen Volkspartei, darunter die in Stettin erscheinende „Ostseezeitung“, ein altes demokratisches Blatt, das erst kürzlich in die Hände der Volkspartei überging, die in Pommern unter Führung des Antisemiten Dr. Mittelmann steht. Besonders bemerkenswert ist es, dass gerade die früher in Pommern ziemlich verbreitete demokratische Presse von den reaktionären Parteien fast ganz aufgekauft worden ist. So kaufte der Verlag der „Pommerschen Tagespost“, eines der hetzerischsten Antisemitenblätter, die wir überhaupt haben, eine ganze Anzahl liberal-demokratischer und parteiloser Zeitungen auf und machte sie reaktionären und antisemitischen Zwecken nutzbar. Heute gibt es in Pommern, wo früher eine Reihe von angesehenen demokratischen Zeitungen erschien, nur noch ein einziges demokratisches Organ, das „Swinemünder Tageblatt“.

Recht unbedeutend ist auch die in der Provinz erscheinende sozialdemokratische Presse. Sie verfügt ausser einigen in kleiner Auflage herauskommenden Kopfblättern nur über drei Zeitungen, von denen die bekannteste „Der Volksbote“ in Stettin ist. Die unabhängigen Sozialdemokraten geben in Pommern ein Blatt, „Der Kämpfer“ und die Kommunisten ebenfalls eins, „Der Stürmer“, heraus. Aufklärungsartikel in der Judenfrage bringen eigentlich nur die drei mehrheitssozialistischen Blätter. In Stettin erscheint dann noch eine Zentrumszeitschrift und ein Organ der Deutschen Wirtschaftspartei, die sich mit der Judenfrage nicht beschäftigen.

---

759 Statistik, Presse. 17. 7. 22.

Press-Statistik.

Wir bitten unsere Freunde in den einzelnen Landesteilen, insbesondere die Landesverbände, überall mit Hilfe fachkundiger Leute Statistiken aufzustellen, die feststellen, wieviel Zeitungen sich bis zur Revolution in rechtsstehenden Händen befunden haben und wie gross die Anzahl jetzt ist. Ferner ist festzustellen, wieviel Blätter die demokratischen Parteien an die Antisemiten verloren haben und was für Neugründungen zu verzeichnen sind, weiterhin, wieviel Blätter sich in Händen von jüdischen Verlegern befinden und wieviel von jüdischen Redakteuren geleitet werden. Bei der Ausarbeitung solcher Statistik müssen entweder die neueste Postzeitungsliste oder der neueste Katalog der Annoncenexpedition Rudolf Mosse, sowie die Kataloge vom Jahre 1914 zu Hilfe genommen werden. Es wird weiterhin um Mitteilung gebeten, von welchen Zeitungen bekannt ist, dass hinter ihnen die „Vera-Zeitungs-Gesellschaft“ oder der „Stinnes-Konzern“ steht. Schliesslich ist noch die Angabe notwendig, wieviel und welche der nicht antisemitischen Zeitungen Artikel über die Judenfrage aufnehmen.

839 Universitätsbehörden. 17. 7. 22.

Hakenkreuzgeist an der Technischen Hochschule.

Unter dieser Ueberschrift hatten wir in den „Mitteilungen“ Nr. 2 des Jahrgangs 1921 über einen Fragebogen der Maschinenbauabteilung der Technischen Hochschule zu Charlottenburg berichtet, der zur Annahme von nicht eingebürgerten Studierenden den Nachweis arischer Abstammung verlangt. Uns war damals vom Rektor mitgeteilt worden, dass der Fragebogen mit dieser Rubrik verschwinden sollte. Wie uns jetzt von authentischer Seite mitgeteilt wird, enthalten die neuen Anmeldebogen eine Frage nach Abstammung oder Religion nicht mehr. Wir stellen dies fest, bitten aber unsere Freunde, die Fragebogen der Hochschulen oder mittleren Fachschulen weiterhin auf das genaueste bezgl. der Frage nach Religion oder Abstammung zu beachten und uns evtl. sofort Nachricht zugehen zu lassen.

1133 Rasse. 17. 7. 22.

Rassenkampf und Judenfrage.

Im „Kölner Tageblatt“ vom 27. Mai befindet sich ein Artikel des päpstlichen Prälaten Dr. Alexander Giesswein, Mitglied der ungarischen Nationalversammlung „Rassenkampf und Judenfrage“, den wir auszugsweise wiedergeben:

Die Judenfrage, auf die die amerikanischen Rassenverhältnisse lehrreiche Analogien gestatten, ist nur in gewissem Mass eine Rassenfrage, noch weniger eine konfessionelle Frage. Der jüdische Rassetypus, der 90 Prozent der Juden an Aeusserlichkeiten erkennen lässt, fällt im Gegensatz zu anderen Typen, wie z. B. Armeniern und Zigeunern, nur darum auf, weil der Jude in einer Art Chinesentum lebt. Der Jude zieht sich in sein Ghetto zurück, das eine Folge des streng jüdischen, bei den Ostjuden noch vielfach geltenden Separatismus ist. Der Kenner des Orients weiss, dass in orientalischen Grossstädten die Christen ein ähnliches Ghettodasein führen.

In der Abgesondertheit des Ghettolebens sind bei den arischen Gästen der semitischen Araber Aegyptens und der wenigstens kulturell semitisierten Türken wunderlicherweise die gleichen Ergebnisse gereift, wie unter den semitischen Gästen der Magyaren. Bei den Semiten im Osten sind die Arier ebenso unliebsame Gäste wie bei uns die Juden und in die sozialen Verhältnisse wie bei uns gerahmt. Denn auch die durch die türkische Landnahme ihres Grund und Bodens entäusserten christlichen Armenier und Griechen wussten nichts anderes anzufangen, als sich der Gütervermittlung zu widmen, wozu sie ihre höhere Kultur- und Sprachkenntnis befähigte und in welchem Beruf sie es tatsächlich weit brachten. Die Juden, schon seit dem babylonischen Exil aus ihrer Heimat unter fremde Völker verbannt, waren als Besitzlose in derselben Lage wie die früheren Ureinwohner türkischer Gebiete und genossen dazu in Babylon, wo Handel und Finanzwesen hoch entwickelt waren, eine vorzügliche Schule. So blieb ihnen nichts anderes

übrig, als ihren Handelsgeist, der nicht so sehr angeboren, als durch die Wirtschaftsverhältnisse angepfropft wurde, zu betätigen, was ihnen um so besser gelang, je weniger ihr Gastgeber dazu Lust oder Anlage besassen. Bei der Ansiedlung der Juden in Osteuropa beging man den grossen Fehler, sie in Städten zusammenzupferchen und ihnen die Gelegenheit zu nehmen, als Bauerngemeinden, wie etwa in Südrussland die Karaiten, ihr Leben zu fristen. Diese stehen dem ukrainischen Bauer nicht als vom Klassengeist entfremdete Elemente gegenüber; sie sind mit ihren rassenfremden Mitbürgern durch dasselbe Klasseninteresse verbunden und liefern — wie auch die jüdischen Bauernansiedlungen in Palästina — den Beweis, dass der Jude sich zum Landbau und zur Bauernarbeit auch heute noch ganz gut eignet.

Der neuerdings unter den Ostjuden aufgetauchte chauvinistische Zionismus bringt einen Teil von ihnen in die Lage des amerikanischen Chinesentums. Aber „nicht jeder Zionismus ist verwerflich. Der vollkommen amerikanisierte Irishman z. B. kann ganz gut warme Sympathien für seine geknechteten Landsleute auf der grünen Insel hegen, kann ihnen in ihrem Streben nach politischer Selbständigkeit behilflich sein, dadurch wird er mit seinen patriotischen Pflichten und Gefühlen nicht in Widerspruch kommen. Würden sich die Irländer Amerikas jedoch mit dem Gedanken abgeben, insgesamt mit Hab und Gut in ihre alte Heimat zurückzuwandern, wollten sie die Union nur als ein Uebergangsstadium ihres nationalen Daseins betrachten, dann würden sie sich sogleich in die Lage des Chinesentums versetzt sehen, wären sie von da an nur ein Schmarotzerelement, unerwünschte Eindringlinge, eine Gefahr für das Wirtschaftsleben Amerikas, wie man die Gefahr in jenem jüdischen Erwerbsleben einzelner wittert, deren einziges Ziel es scheint, alle Schätze der Welt für ein neues Heim und ein neues Staatswesen zusammenzubringen. Einzelner. Den meisten der assimilierten Juden fällt es wohl überhaupt nicht ein, ihre jetzige Heimat zu verlassen."

Ihren wohlerworbenen Besitz aufzugeben, fühlten sie keine Veranlassung; sie haben auch Grund und Boden erworben. Nun bekäme die Bevölkerung Angst, dass aller nichtjüdische Grundbesitz in jüdische Hände übergehen werde. So unerfreulich es auch wäre, wenn neben feudaladligem Mammutbesitz jüdischer Riesenbesitz sich neu herausbildete, so falsch und ungerecht sei gewaltsames Eingreifen gegen die Juden zugunsten der übrigen Bevölkerung („numerus clausus"). Ein solches Armutszeugnis verdienen die christlichen Völker nicht, da sie doch an natürlicher Begabung hinter den Juden kaum zurückständen. Sicher sei, dass der entwurzelte Jude, der den Glauben seiner Väter aufgegeben, ohne Ersatz hierfür zu finden, zum geistigen Nihilismus neige.

Ungerecht aber ist es, diese geistige Anlage dem Juden als Rasseneigenschaft anzuschreiben, der — nebenbei bemerkt — ein tief empfindendes soziales Gefühl besitzt und dies nicht nur den von einer antisemitisch gestimmten, öffentlichen Meinung zur Seite gedrängten Volksgenossen gegenüber, wenn auch diesen gegenüber natürlich in erster Linie. Auch der Internationalismus wird den Juden zum Vorwurf gemacht,

(1133 Rassenkampf.)

der sie neben den gekrönten Häuptern und etwa dem Feudaladel zum Internationalsten stempelt, das es gibt, und sie Familien- und Handelsbeziehungen haben lässt unter allen Völkern der Erde. Im allgemeinen aber ist dieser Internationalismus kein farbloser Kosmopolitismus; er verträgt sich mit warmem patriotischen Fühlen. Sprachenkenntnisse und internationale Verbindungen befähigen den Juden zu allen Werken der Völkerverständigung und fördern ihn in seiner Tätigkeit. Mögen sich doch die Christen ein Beispiel daran nehmen! Ob jetzt nun das europäische Judentum zum integrierenden Teil seiner gastgebenden Nationen wird, ob nicht, ist nicht eine physiologische Rassenfrage, sondern eine kulturelle und vielleicht auch eine wissenschaftliche. Othello und Desdemona konnten trotz ihrer physischen Rassenverschiedenheit in heissester Gegenliebe entbrennen, der Mohr vermochte die Geistes- und Sinnesart der Christenfrau nur nicht zu erfassen, seine Auffassung war die des Orients, jhre die der abendländischen Kultur. Das, nicht die Rassenverschiedenheit, war das Tragische ihrer Verbindung. Also müsste doch nur der kulturelle Ausgleich angestrebt werden, nicht durch Massenbekehrung, aber durch Infiltration des europäischen Gedankens in den Asiatismus des Ostjudentums, ebenso von dessen sittlicher Ueberhebung, der im Grunde wie jeder andere Chauvinismus ist, der heute durch einen falschen Nationalismus zum Verderben unserer europäischen Zivilisation auch bei Ariern und Turaniern, Germanen und Slawen grossgezogen wird. Wenn es der Wahrheit entspricht, wofür Tagore hält, dass sich die Eingeborenen Indiens, nach Rassen, Völkern und Religionen noch mehr zerklüftet als die Europas, insgesamt doch als Inder fühlen, so müssten wir lernen, uns als Europäer zu sehen, endlich „from struggle to cooperation" zu kommen. Es ist die einzige Lösung der Rassenfrage. Auch der Judenfrage. Wie man auch suchen wird, es gibt keine andere."

1263 Juden als Staatsbürger. **Das Nationalgefühl als psychologisches Phänomen,** s. Leitartikel dieser Nummer.

1299 Pazifismus. 17. 7. 22.

Pazifismus.

Das in Heft 1 der Mitteilungen angeführte Werk „Die Friedensbewegung, ein Handbuch über die Weltfriedensströmung der Gegenwart" von Kurt Lenz und Walter Fabian (C. A. Schwetschke & Sohn) enthält unter den Verbänden mit pazifistischer Tendenz eine Uebersicht über die internationalen katholischen Organisationen.

2391 Namensregister. **Arendt, Ellen,** vergl. auch **Andrea Ellendt, s. 83** 17. 7. 22.

2391 Namensregister. **Dinter, Dr. Arthur,** s. 83 **Der wortbrüchige Dinter** 17. 7. 22.

2391 Namensregister. **Ellendt, Andrea,** s. auch **Ellen Arendt,** s. 83 17. 7. 22.

2391 Namensregister. Gürtler, Pfarrer a. D., s. 83 17. 7. 22.

2391 Namensregister. v. Kahr, Ministerpräs. a. D., s. 437 17. 7. 22.

2391 Namensregister. Kunze, Richard, s. 83 17. 7. 22.

2391 Namensregister. Ramin, Jürgen von, s. 83 17. 7. 22.

2391 Namensregister. Sussmann, Arthur, Chemnitz, s. 13 17. 7. 22.

2392 Vereinsregister. Bund für nationale Aufbauarbeit, s. 95 17. 7. 22.

2392 Vereinsregister. Deutschmeisterbund, s. 95 17. 7. 22.

2392 Vereinsregister. Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband, s. 95 17. 7. 22.

2392 Vereinsregister. Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund, s. 95 17. 7. 22

2392 Vereinsregister. Jungdeutscher Orden, s. 95 17. 7. 22.

2392 Vereinsregister. Liga Junge Republik, s. 235 17. 7. 22.

2392 Vereinsregister. 17. 7. 22.

Reichsbund Schwarz-Weiss-Rot.

In Liegnitz hat sich der Reichsbund Schwarz-Weiss-Rot gebildet. Er verfolgt den Zweck, auf Grund der Reichsverfassung einen Volksentscheid herbeizuführen über die Abänderung der Farben der Reichsflagge. Der Bund dient keiner politischen Partei. Sobald der Zweck erreicht ist, löst der Bund sich automatisch auf.

2392 Vereinsregister. Verband nationalgesinnter Soldaten, s. 95 17. 7. 22.

Alphabetisches Stichwortverzeichnis.

Verantwortl.: i. V. Dr. Alfred Wiener, Berlin SW 68, Lindenstr. 13 I. — Druck: Berliner Spezial-Druckerei, G.m.b.H., NW 21, Alt-Moabit 105.





